

Ein Raum der VerbUNDenheit

Predigt von Bischof Hermann Glettler bei der feierlichen Segnung von Gemeinderaum und Altar in der ehemaligen Kapuzinerkirche Ried im Oberinntal, 17. Sept. 2023

Einleitung: Hier ist ein Ort, wo historisch, sozial und geistlich vieles zusammenkommt. Das Kapuzinerhospiz wurde 1694 als Reaktion auf den Protestantismus im Ried im Oberinntal gegründet. Es wurde in einer Bauzeit von nur 5 Monaten neben der Loretokirche errichtet, die 1666 von Bischof Jesse Perkhofer geweiht wurde. Als diese durch die rege Predigt- und Seelsorgetätigkeit der Kapuziner zu klein wurde, hat man am 30. August 1705 den Grundstein zur Kirche, wie wir sie heute hier sehen, gelegt. Caspar Ignaz von Künigl, Bischof von Brixen konsekrierte die Kirche am 18. Juni 1713 zu Ehren des Heiligen Kreuzes. Um- und Zubauten am Kloster geschahen 1766. Das Kloster wurde mit 1. November 2003 aufgelöst und dem Land Tirol zur Flüchtlingsbetreuung überlassen. Das Kloster bestand also ohne Unterbrechung bis der letzte Kapuzinerbruder, der legendäre P. Philipp Bock, verstarb. 2017 kaufte es die Pfarre Ried zurück und begann unter Dekan Franz Hinterholzer ab 2018 mit dem Umbau und der Renovierung des Klosters. Jetzt ist die Revitalisierung – auch inklusive Kirche – abgeschlossen. Heute darf ich den multifunktionalen Kirchen-Gemeinde-Raum segnen, auch den neuen Altar.

1. Hier wird das UND großgeschrieben

Der Blick in die Geschichte des ehemaligen Kapuzinerklosters zeigt, dass hier Menschen sehr gerne zusammengekommen sind – mit Sicherheit der volksnahen Seelsorge der Kapuziner geschuldet. Die Grundidee von 2017 folgte dieser Richtung. Hier sollte von Neuem ein Ort geschaffen werden, wo Begegnung auf vielfältige Art und Weise stattfinden kann. Gelebte Verbundenheit ist in unserer nervösen Zeit der vielen hysterischen Überreaktionen, sozialen Verwerfungen und einer nach wie vor ständig zunehmenden Vereinsamung das menschlich-göttliche Allheilmittel. Nur das! Hier kommt die Vision einer spirituellen Oase und die Unterbringung von Flüchtlingen – aktuell Frauen und Kinder aus der Ukraine – zusammen. Hier gibt es den Rückzugsort für eine individuelle Einkehr und zugleich pfarrliche Räume, die Begegnung ermöglichen. Und, darauf bin ich eigentlich stolz, hier ist im Zusammenspiel von Gemeinde und Pfarre eine Raumnutzung gelungen, die vorbildlich ist: Die Kirche bleibt als Filialkirche bestehen, erhält sogar einen neuen Altar, und zugleich wird sie zu einem multifunktionalen Gemeinderaum für diverse Veranstaltungen, die für die Bevölkerung hier wichtig sind. Das UND wird hier großgeschrieben. Auch der Altar hat diese Form: Es ist ein umgedrehtes UND – nach einem Entwurf von Stefan Graf. Ein von oben geschenktes Bindeglied, das Menschen zusammenbringt und miteinander versöhnt.

2. Raum und Zeit für Versöhnung

Das heutige Evangelium ist eine einzige Volkspredigt zum Thema Versöhnung. „Wie oft muss ich denn vergeben?“ fragt etwas genervt, so scheint es, Petrus seinen Meister Jesus. Und er setzt mit „siebenmal“ ohnehin schon hoch an. Die Antwort Jesu geht jedoch weit über dieses Maß hinaus: „siebenundsiebzigmal siebenmal“. Eine Übertreibung, ein seriöser Auftrag? Mit Sicherheit eine Lebensaufgabe, denn ohne wiederholte Schritte hin zu einem Plus an Versöhnung, wird das Leben immer mehr zur Last. Außerdem: Wer nachtragend ist, hat mit der Zeit immer mehr zu schleppen. Durch Vergebung Entlastung.

Das Kapuzinerkloster war jahrhundertlang der gern aufgesuchte Beicht-Ort für das Oberinntal. Zumindest einmal im Jahr musste oder wollte man „zu den Patres“ gehen, um etwas loszuwerden. Auch wenn das Sakrament der Versöhnung, die Beichte an Attraktivität massiv verloren hat, so bleibt

zumindest eine Sehnsucht aufrecht: Irgendwo, in diskreter und doch persönlicher Form alles loswerden können. Den inneren Müllkübel ausleeren – natürlich mit dem Ziel, versöhnter, fröhlicher, liebevoller und belastbarer das Zusammen-Leben mit seinen Herausforderungen wieder meistern zu können. Beichte ist ja kein billiger Ersatz für die wichtigen menschlichen Schritte zur Versöhnung – vielmehr eine Befähigung dazu, eine Ermutigung und Beauftragung. Ganz gegenteilig dazu verhielt sich der Mann in der jesuanischen Volkspredigt, die wir heute gehört haben: Nach der „Lossprechung“ von einer immensen Schuld reagierte er beschämend unbarmherzig. Viele Menschen tragen heute große Lasten von Groll, Vorwürfen, inneren Verletzungen und Griesgram mit sich herum. Warum nicht diesen Ort wieder als einen Ausgangspunkt für Versöhnung etablieren – z.B. an jedem ersten Freitag im Monat das verlässliche Angebot, dass ein Priester aus dem Oberland hier für einige Stunden zur Verfügung steht: zur Aussprache, zur Beichte oder für ein geistliches Begleitungsgespräch. Einiges hat mit den „Oasentagen“ von Pfarrer Herbert Traxl in dieser Hinsicht ja schon begonnen.

3. Maria hilft bei den Haus-Aufgaben

Ein ganz besonderer Gebetsort ist die Loretokapelle, die als erstes auf diesem Platz stand. Die Tradition geht zurück auf die Erzählung, dass Engel das Haus Mariens nach der Einnahme von Nazareth durch die osmanischen Heere nach Loreto in Italien, in den damaligen Kirchenstaat, der bis zur Adriaküste reichte, gebracht hätten. Übrigens hieß die reiche römische Patrizierfamilie, die tatsächlich nach dem erfolglosen Kreuzzug per Schiffsladung Baureste, „heilige Erde“ und anderes, was noch zu retten war, nach Italien brachte, „Angelos“. Also waren es tatsächlich „Engel“, die den Transfer getätigt haben. In ganz Europa fand die Verehrung des Hauses von Maria einen starken Zuspruch, gerade in der Zeit der katholischen Reform. Auch hier in Ried wurde ein solcher marianischer Gebetsort errichtet.

Heute am „Truyener Kirchtag“ haben wir mit feierlicher Prozession die Loreto-Muttergottes von ihrem „Sommer-Urlaub“, den sie in der Pfarrkirche verbringt, in ihr Haus, die Loretokapelle zurückgebracht. Weil in dieser wunderschönen Tradition das „Haus“ einen großen Symbolwert hat, möchte ich von den zwei großen Haus-Aufgaben unserer Zeit sprechen. Papst Franziskus hat seiner Umwelt-Enzyklika „Laudato si“, die er 2015, kurz vor dem Weltklimagipfel in Paris, publiziert hat, den Untertitel „Sorge für das gemeinsame Haus“ gegeben. Diese Sorge, dass wir alle zusammen noch rechtzeitig eine ökologische Wende schaffen, hat für unser Nachdenken, effektives Handeln und Beten höchste Priorität. Die Unwetterereignisse des Sommers sind als reale Mahnungen nicht mehr zu ignorieren. Ebenso dringlich ist die zweite Haus-Aufgabe unserer globalisierten Welt – in Anspielung auf den Fluchtweg, den Mariens Haus hinter sich hat. Migration mit unterschiedlichen Gründen sowie Fluchtbewegungen sind weltweit eine enorme Herausforderung. Die Bilder der verzweiferten Überfahrten im Mittelmeer gehen zu Herzen. Weder das Verdrängen oder Schönreden, noch eine negative, hysterische Überreaktion angesichts dieser Fakten sind sinnvoll. Es braucht ein solidarisches Handeln, das hier in Ried vorbildlich passiert, aber auch das verlässliche Gebet in diesem Anliegen. Ich bin mir sicher, dass speziell in dieser Loretokapelle die Gottesmutter Maria uns bei den beiden unaufschiebbaren Haus-Aufgaben unterstützen wird. Sie verstärkt unser fürbittendes Gebet und hilft beim Auftanken von Zuversicht.

Abschluss: Die Räume der Pilgeroase für spirituelles Innehalten, ein Zu-sich- und Zu-Gott-kommen; die Kapuzinerkirche nun als multifunktionaler Gemeinde-Raum, Begegnungs- und Versöhnungsort; die Loretokapelle mit den persönlichen und weltoffenen Gebetsaufträgen und der idyllische Klostergarten ergeben ein geistvolles Ensemble, einen Ort der VerbUNDenheit, den wir heute mit Gottes Segen seiner vielfältigen Bestimmung übergeben.